

# Wirtschaft

## Tipp der Woche

**Urs P. Gasche**

Der frühere Leiter von «Kassensturz» wertet für Sie unabhängige Produkttests aus.



## Geschirrspüler-Tabs Somat 7

Das Preisgefälle bei Tabs für Geschirrspüler ist riesig. Sie sollen sauber waschen, keine Rückstände oder Gerüche hinterlassen. Stiftung Warentest hat «Multifunktions-tabs» untersucht, die Klarspüler und Salz schon enthalten. Sie spülen meist besser als klassische Monotabs mit separater Salzzugabe. **Somat 7** erhielt die höchste Gesamtpunktzahl und das Prädikat «gut». Schon 2008 war Somat 7 im Test von Saldo unter den Test-siegern. Es kostet pro Tab jedoch 40 Rappen, fast viermal mehr als «gute» Multifunktions-tabs von Aldi oder Lidl.



Details:

- Enthält Reiniger, Klarspüler, Salz-funktion, Edelmetallglanz, Langzeit-Glas-schutz, Reinigungsverstärker und Nied-erigtemperatur-Aktivator

Ebenfalls die Bewertung «gut» und mit Abstand das beste Preis-Leistungs-Ver-hältnis im Test erreichten:

- **W5 All-in-1**, zirka 11 Rappen pro Tab, erhältlich bei Lidl
- **Akuta complete**, zirka 11 Rappen pro Tab, erhältlich bei Aldi

Gewichtung der getesteten Kriterien und weitere Tests auf [www.testbeste.ch](http://www.testbeste.ch)

## Neue Wirtschaftsbücher

**Banken ohne Bankgeheimnis**  
 Philipp Löpfe, Orell Füssli, 2010, 176 Seiten.  
 ●●●○

### Bankgeheimnis I Weg mit diesem Mythos!

«Die Schweiz braucht in Zukunft eine stabile Demokratie, aber sie braucht kein Bankgeheimnis.» Autor und TA-Publizist Philipp Löpfe macht am Schluss seines Buches keinen Hehl daraus, was er vom Mythos Bankgeheimnis hält: nichts. Wer heute noch dafür kämpfe, «der wird Held in seinem sinnlos gewordenen Wirtschaftskrieg (...) und unterhöht die Glaubwürdigkeit und den guten Ruf der Schweiz». Das Buch ist keine trockene Abhandlung über Herkunft und Wirkungsweise des Bankgeheimnisses. Löpfe nimmt seine Leser mit auf eine sehr verständlich geschriebene Zeitreise, die ihren Anfang am Ende des Zweiten Weltkriegs nimmt. Mit dabei sind die altherwürdigen Privatbankiers Hans Vontobel und Hans Bär. An ihnen spiegelt Löpfe, wie dramatisch das Geldgeschäft sich in den letzten 60 Jahren geändert hat - vom beschaulichen Bankiersdasein der Bären und Vontobels hin zu den Gekkos und Madoffs, zu den Exzessen einer globalen Finanzindustrie. Gibt es ein Bankerleben nach dem Bankgeheimnis? Löpfe zitiert den «Economist»: «Geld fliesst in die Schweiz wegen ihrer politischen Stabilität und weil die Banken gut funktionieren.» (rf)

**Vive l'Evasion Fiscale**  
 Myret Zaki, Editions Favre, 2010, 213 Seiten.  
 ●●●○

### Bankgeheimnis II Schweiz muss standhaft bleiben

Moralische Erwägungen zum Bankgeheimnis, wie sie Philipp Löpfe anstellt, sind nicht die Sache der Westschweizer Journalistin Myret Zaki. Im Gegenteil: Die frühere Finanzanalystin von Lombard Odier spricht in ihrem Buch, das nur auf Französisch vorliegt, von einem Wirtschaftskrieg gegen die Schweiz. Sie wirft dem Ausland, insbesondere den USA und England, eine heuchlerische Moral vor. Auf dem gigantisch grossen globalen Markt für Steuerflucht werde nach dem Einknicken der Schweiz das angelsächsische Recht dominieren, das die raffiniertesten Instrumente der Steuerumgehung legal anbietet. Das Buch widmet sich ausführlich der Steuerhinterziehung nach amerikanischer Art. Tatsächlich tauchen Bundesstaaten wie Wyoming, Delaware und Nevada auf keiner grauen oder schwarzen Liste auf. Zaki zeigt auf, wie die ganz Reichen den Fiskus austricksen: mit Trusts, deren Beliebtheit in den letzten 30 Jahren ungemein angestiegen ist. Diese juristischen Vehikel bieten laut Zaki überdies einen wasserdichten Schutz gegen den automatischen Informationsaustausch, wie er von den USA und der EU angestrebt wird. (rf)

**Schweizer Bank (kunden) - geschäft**  
 Marc Bauen, Nicolas Rouiller, Schulthess, 2010, 653 Seiten.  
 ●●●○

### Bankgeheimnis III Wissen, worüber geredet wird

Verstehen Sie, worüber Ihr Bankberater spricht, wenn er mit Ihnen Verträge abschliesst? Haben Sie schon einmal die Allgemeinen Geschäftsbedingungen studiert? Sind Ihnen als UBS- oder CS-Aktionär die Ausführungen an der jährlichen Generalversammlung ein Buch mit sieben Siegeln? Oder möchten Sie nach der Lektüre der beiden nebenstehenden Werke einfach nur noch einen nüchternen Führer durch den Bankenbegriffsdschungel konsultieren? Die beiden Rechtsanwälte Marc Bauen und Nicolas Rouiller haben ein Nachschlagewerk zum Schweizer Bankgeschäft geschrieben, das die wichtigsten Fragen der Bankkunden beantwortet soll. Weil es sich hierbei in der Regel um Laien handelt, haben die Autoren der besseren Lesbarkeit wegen auf die Zitierung von Literatur und Rechtsquellen verzichtet. Die einzelnen Kapitel sind didaktisch gut aufgebaut. Die wichtigsten Begriffe sind fett gedruckt, was die schnelle Suche erleichtert. Am Schluss des Buches findet sich ein fast 100-seitiges Glossar, das von «AAA» (Rating für Wertschriften) bis «Zyklus» reicht. Zu jedem Stichwort gibt es zudem eine englische Übersetzung. (rf)

## Top Ten

- 1 - Payback**  
Die allgegenwärtige Ver-netzung im Computerzeit-alter ist Fluch und Chance zugleich - wobei für Frank Schirrmacher die Flüche klar überwiegen. Alle, die sich dem Geist der Maschinen nicht unterwerfen wollen, finden hier Argumente.  
Frank Schirrmacher, Blessing 2009, 240 Seiten.
  - 2 - Die Ich-Sender**  
Wer die sozialen Medien ignoriert, wird bald von den Kunden ignoriert. Wolfgang Hünnekens, Business-Village, 2009, 156 Seiten.
  - 3 - Das Arroganz-Prinzip**  
Die Sprache der Männer - für kommunikative Karrierefrauen ein Kinderspiel.  
Peter Modler, Krüger 2009, 240 Seiten.
  - 4 - Der Twitter-Faktor**  
Mit Twitter findet der Dialog mit den Kunden auf Augenhöhe statt.  
Stefan Berns, Dirk Henningsen, Business-Village 2009, 308 Seiten.
  - 5 - Warren Buffett**  
Der Mensch hinter dem Investor.  
Alice Schroeder, FinanzBuch, 2009, 1287 Seiten.
  - 6 - Zeitmanagement bei Ausland-einsätzen**  
Im Ausland ticken die Uhren anders.  
Dieter Brendt, Christoph Hühnerbein-Sollmann, expert, 2009, 153 Seiten.
  - 7 - Überflieger**  
Das Geheimnis des Erfolgs.  
Malcolm Gladwell, Campus 2009, 272 Seiten.
  - 8 - Teure Fehler**  
Die harte Verhandlungsschule.  
Matthias Schraner, Econ 2009, 206 Seiten.
  - 9 - Erfolg ohne Chef**  
Ein provokanter, praxiserprobter Vorschlag für Gleichheit im Unternehmen.  
Gernot Pflüger, Econ, 2009, 268 Seiten.
  - 10 - Nudge**  
Menschen machen, was sie wollen, aber sie können Nachhilfe verlangen.  
Richard H. Thaler und Cass R. Sunstein, Econ 2009, 389 Seiten.
- Die Liste beruht auf den Top-Downloads bei Getabstract und dem aktuellen Verkaufsrang bei Amazon. Zusammenfassungen aller Titel auf [www.getabstract.com](http://www.getabstract.com). Die Nr. 1 gratis auf [www.getabstract.com/tagesanzeiger](http://www.getabstract.com/tagesanzeiger).

# Japan ist nicht Griechenland: Spekulanten haben keine Chance

## Warum die internationale Spekulation Nippon nicht in die Knie zwingen kann.

**Von Christoph Neidhart**

Die Finanzmärkte erwarten, dass Japan in eine Schuldenkrise schlittert. Die Nachfrage nach Derivaten, mit denen man auf Zahlungsprobleme der Regierung wetten oder sich dagegen absichern kann, steigt rasant. Das Land ist dramatischer verschuldet als Griechenland, Italien oder die USA. In jenen Ländern hat der Staat Schulden von 80 bis 120 Prozent des Bruttonationalprodukts, also rund eine Jahreswirtschaftsleistung. Japans Schulden betragen etwa 200 Prozent des Bruttonationalprodukts. Im jüngsten Budget sind darum 20 Prozent der Staatsausgaben für den Schuldendienst reserviert.

Anders als Athen hat Tokio keinen Plan, wie die Staatskasse zu sanieren ist. Würde Japan zahlungsunfähig, brächte

dies die Weltwirtschaft ins Straucheln. Im Falle Griechenlands nicht. Japans Steuersystem ist obsolet. Firmen werden bereits eher hoch besteuert - es gibt freilich Schlupflöcher. Privatpersonen will man, in einer Zeit rückläufigen Konsums, nicht zusätzlich belasten. Steuererhöhungen liegen darum nicht drin.

Der Staatshaushalt soll mit einer Erhöhung der Mehrwertsteuer von derzeit 5 Prozent schrittweise bis auf 20 Prozent saniert werden. Doch die regierende Demokratische Partei hat dies im Wahlkampf ausgeschlossen. Und das Versprechen später wiederholt.

Ohnehin sei das Modell der Einkommenssteuer in einer globalisierten Welt überholt, sagt die renommierte Ökonomin Noriko Hama. Die Mehrwertsteuer besteuere jene Leute, die tatsächlich in Japan leben. Sie lasse sich nicht mit der Auslagerung des Steuerdomizils oder heimlichen Bankkonti umgehen.

Japans Bevölkerung altert und schrumpft, die arbeitende Bevölkerung

sogar schneller als die Gesamtbevölkerung. Zudem verdient etwa ein Drittel der jungen Japaner kaum mehr als das Existenzminimum. Die Einkünfte aus der Einkommenssteuer gehen deshalb weiter zurück. Die Staatsausgaben für Sozialleistungen dagegen steigen; das Rentensystem ist kaputt, viele Japaner, auch Politiker, zahlen ihre Beiträge nicht. Zudem hat Japan Deflation.

### Marktgeschrei der Spekulanten

Trotz prekärer Staatsfinanzen und trotz Sparanstrengungen hat die Regierung Yukio Hatoyamas für das kommende Finanzjahr ein Budget vorgeschlagen, das mit 1,1 Billionen Franken höhere Ausgaben vorsieht als je zuvor. Dazu muss Japan heuer mit 520 Milliarden Franken erstmals mehr Geld aufnehmen, als es mit Steuern einnehmen wird. Bisher hatte Tokio nie Schwierigkeiten, Käufer für seine Staatsobligationen zu finden; und zwar in Japan selbst. Der japanische Staat ist, anders als Griechenland, zu

95 Prozent im Inland verschuldet.

Doch jüngst wurden an den Finanzmärkten Zweifel laut: So gehe es nicht weiter. Bald steckten alle verfügbaren privaten Ersparnisse in Staatsanleihen, und die Firmen hätten wegen der Krise weniger Geld, Tokio werde deshalb künftig im Ausland Geld aufnehmen müssen. Diese Zweifel sollen sich in der Nachfrage nach sogenannten Credit Default Swap (CDS) spiegeln, das sind Ausfallversicherungen: Wenn ein Schuldner nicht zahlen kann, erhält der Gläubiger eine Ausfallzahlung. In den USA hat ein Hedge-Fund in der Subprime-Krise mit einem Einsatz von 100 000 Dollar in solche CDS 15 Millionen gemacht. Allein in den ersten zehn Wochen dieses Jahres ist die Nachfrage nach CDS auf japanische Staatspapiere um 34 Prozent gestiegen.

Haruhiko Kuroda, der japanische Präsident der Asiatischen Entwicklungsbank, hält nichts vom Vergleich Japans mit Griechenland. Weil Japan nur

im Inland verschuldet sei, weltweit aber der grösste Gläubiger sei, verfüge die internationale Spekulation nicht über jene Hebel, mit denen sie Griechenland in die Staatspleite zu zwingen drohten. Und dass ein Japaner gegen den eigenen Staat spekuliert, wie US-Hedge-Funds, kann sich hier niemand vorstellen. Kuroda glaubt auch nicht, dass Tokio die fürs Budget nötigen Anleihen nicht im Inland aufnehmen könne.

Solche Instrumente wie die CDS sind für Japan erst seit kurzem im Angebot, ihre Volumina zudem gering. Das Panik-Marketing und die Marktschreierei der Spekulanten wecken Angst und die Raffgier. Doch dessen Erfolg wird als Beweis herbeigezogen, dass es wirklich Grund zur Panik gebe.

Japans Staatshaushalt müsse dringend saniert werden, sagt Banker Kuroda, allerdings nicht, weil Japan eine Schuldenkrise drohe, sondern einfach, weil Japan nicht weiterhin mehr ausgeben als einnehmen könne.

Fortsetzung von Seite 43

## «...oft keine Ahnung, was wir vor Ort machen»

### Trotzdem wären das Marken, die internationalen Erfolg haben könnten.

Ja, fast alle grossen Nestlé-Marken sind Schweizer Marken und heute international bekannt: Nescafé, Maggi und so weiter. Andere Marken sind schweizerisch geblieben. Bei Cailler etwa hat man das nie versucht, leider. Wir exportieren zwar mehr als 50 Prozent der Produktion der Cailler-Fabrik in Broc, aber nicht unter der Marke Cailler.

### Nestlé sucht mit Coca-Cola, der Weltbank und anderen nach Lösungen für das globale Wasserproblem. Kritiker sagen: ausgerechnet Nestlé.

Ich kann solche Vorwürfe nicht verstehen. Als Konzern sind wir für 0,0004 Prozent des weltweiten Wasserverbrauchs verantwortlich. Den Verbrauch reduzieren wir Jahr für Jahr um 4 bis 5 Prozent, und dies bei grossem Umsatzwachstum. Gibt es morgen kein Wasser mehr, sind wir neben der betroffenen Bevölkerung doch die ersten, die ein Problem haben.

### Wie würden Sie das Geschäftsmodell von Nestlé im armen Teil der Welt beschreiben, beispielsweise in einem Land wie Pakistan?

Wir produzieren in Pakistan etwa nur für dieses Land und exportieren und importieren fast nichts. Wir sind keine Profiteure, die dort günstig einkaufen und es dann anderswo teurer verkaufen, sondern gelten im Land als lokale Firma. Wir kaufen die Rohstoffe meist direkt beim Bauern, in Pakistan etwa 1,3 Millionen Liter Milch pro Tag. Wir beraten die Bauern, betreiben Demo-Farmen und so weiter. Wer Nestlé kritisiert, hat oft keine Ahnung, was wir vor Ort machen.

### Deshalb hat Sie letztes Jahr die Kritik an Ihrem Engagement für das Hilfswerk Heks getroffen...

Gewisse Leute enttäuschten mich mit ihren vorgefassten Meinungen. Aber ich erhielt sehr viele ermunternde Briefe erhalten, die mir gratulierten und mich zum Bleiben aufforderten, es brauche Leute mit anderem beruflichem Hintergrund. Jetzt ist die Sache zum Glück gegessen, denn ich sehe keinen Widerspruch zwischen meiner Arbeit bei Nestlé und meinem Engagement in der Entwicklungshilfe.

Reklame

AJ9374ztgA/B

University of  
**Strathclyde**  
Business  
School

### The Strathclyde Executive MBA in Zurich

International Connections, International Accreditation

- No. 3 worldwide in Corporate Strategy (Financial Times Global MBA Ranking 2009).
- 17th best Business School in Europe (Financial Times European Business School Ranking 2009).
- International accreditations: EQUIS, AACSB & AMBA.
- Offered in 9 international centres in the growing markets of South East Asia, the Gulf Region and in Europe.
- Study a British MBA in Zurich part-time in 2 years.
- 100% teaching done in English by Strathclyde lecturers in Zurich.

**Next info session:**  
 Radisson Hotel Zurich Airport:  
**Wednesday 17th February 2010**  
 at 18:30H  
 Free sit in during MBA seminars.  
 Scholarships available.

Contact the Programme Director,  
 Dr. Claudia Schmid-Schoenbein  
 Tel: +41 43 816 4471  
 Email: [info@strathclyde-mba.ch](mailto:info@strathclyde-mba.ch)

1796 - Foundation of the University of Strathclyde.

1966 - Start of the MBA programme.

1996 - Start of the Swiss MBA Centre.

[www.strathclyde-mba.ch](http://www.strathclyde-mba.ch)

The University of Strathclyde Business School, Swiss Centre